

MAREK KORNAŁ

DER WEG ZUM RIBBENTROP-MOLOTOV-PAKT

Die Genese der Zusammenarbeit zwischen dem Dritten Reich und der Sowjetunion im Jahr 1939 ist ein Thema, das bereits öfters von Historikern aufgegriffen wurde und trotzdem noch immer kompliziert und umstritten ist. Zweifelsohne war die Annäherung der beiden Staaten ein mehrstufiger Prozess. Die Zusammenarbeit, die noch im Winter 1938/39 undenkbar schien, erwuchs als eine diplomatische Konfiguration aus den Trümmern des Münchner Abkommens. Die erste Etappe begann mit der Ablehnung der deutschen Forderungen durch die polnische Regierung und den britischen Garantieerklärungen an Polen im März 1939. Die zweite Phase umfasste den Zeitraum zwischen Mai und Juli 1939, also die gleichzeitig stattfindenden Bemühungen der westlichen Regierungen und der deutschen Diplomatie um die Gunst der UdSSR. Die dritte und letzte Stufe vollzog sich im September 1939, als Adolf Hitler persönlich die Initiative übernahm und die entscheidenden Gespräche über die strategischen Interessen des Dritten Reichs und der UdSSR herbeiführte.

Die Fachliteratur über den Weg zur Zusammenarbeit zwischen dem faschistischen Deutschland und der Sowjetunion ist sehr reichhaltig und lässt sich schwer kurz zusammenfassen. Vor allem sind dabei die Arbeiten von Gerhardt Weinberg¹ und Donald Cameron Watt² zu erwähnen. Bemerkenswert sind zudem die Untersuchungen von Sidney Aster³ und John Lukacs,⁴ besonders aber die Arbeiten der deutschen Historiker, die sich mit den damaligen diplomatischen Beziehungen beschäftigen: Andreas Hill-

¹ GERHARDT L. WEINBERG, *Germany and the Soviet Union 1939–1941*, Leiden 1954; ders., *The Foreign Policy of Hitler's Germany: Starting World War II, 1937–1939*, Chicago 1980; DERS., *German Diplomacy toward the Soviet Union*, in: *Soviet Union/Union Soviétique*, Bd. 18, 1991, S. 317–333.

² DONALD CAMERON WATT, *How War Came. The Immediate Origins of the Second World War 1938–1939*, London 1989.

³ SIDNEY ASTER, 1939. *The Making of the Second World War*, London 1973.

⁴ JOHN LUKACS, *The Last European War. September 1939/December 1941*, New York, London 1976.

gruber,⁵ Hermann Graml,⁶ Rudolf W. Weber,⁷ Rolf Ahmann⁸ oder Klaus Hildebrand.⁹ Viele bekannte Historiker haben außerdem die deutsch-sowjetischen Beziehungen im Jahr 1939 untersucht, zu nennen wären Wissenschaftler wie Philip Fabry,¹⁰ der bereits angeführte Andreas Hillgruber,¹¹ dann Sven Allard,¹² Ingeborg Fleischhauer,¹³ Geoffrey Roberts,¹⁴ James MacSherry,¹⁵ Anthony Read und David Fisher.¹⁶ Die Rolle Polens in den Konzeptionen Hitlers reflektierten verstärkt polnische Historiker, vor allem Jerzy W. Borejsza,¹⁷ Karol Jonca,¹⁸ Antoni Czubiński,¹⁹ Czesław Madaj-

⁵ Vgl. ANDREAS HILLGRUBER, *Hitlers Strategie und Kriegführung 1940–1941*, Frankfurt/M. 1968; DERS., *Der zweite Weltkrieg. Kriegsziele und Strategie der großen Mächte*, Köln 1989.

⁶ HERMANN GRAML, *Sommer 1939. Die Großmächte und der Europäische Krieg*, München 1979; DERS., *Europas Weg in den Krieg. Hitler und die Mächte 1939*, München 1990.

⁷ RUDOLF W. WEBER, *Die Entstehungsgeschichte des Hitler-Stalin Paktes 1939*, Frankfurt/M. 1980.

⁸ ROLF AHMANN, *Nichtangriffspakte. Entwicklung und operative Nutzung in Europa 1922–1939*, Baden-Baden 1988, S. 618–641.

⁹ KLAUS HILDEBRAND, *Das vergangene Reich, Außenpolitik Deutschlands 1871–1945*, Köln 1995; DERS., *The Foreign Policy of the Third Reich*, Berkeley 1973; DERS., *Hitlers „Programm“ und seine Realisierung 1939–1942*, in: *Hitler, Deutschland und die Mächte. Materialien zur deutschen Außenpolitik des Dritten Reichs*, hg. v. MANFRED FUNKE, Düsseldorf 1978.

¹⁰ PHILIP FABRY, *Der Hitler-Stalin-Pakt 1939–1941. Ein Beitrag zur Methode Sowjetischer Außenpolitik*, Darmstadt 1962.

¹¹ ANDREAS HILLGRUBER, *Der Hitler-Stalin-Pakt und die Entfesselung des zweiten Weltkrieges. Situationsanalyse und Machtkalkül der beiden Pakt-Partner*, in: *Historische Zeitschrift*, Bd. 230, 1980, S. 339–361.

¹² SVEN ALLARD, *Stalin und Hitler. Die sowjetrussische Außenpolitik 1930–1941*, Bern, München 1974.

¹³ INGEBORG FLEISCHHAUER, *Der Pakt. Hitler, Stalin und die Initiative der deutschen Diplomatie 1938–1939*, Berlin 1990.

¹⁴ GEOFFREY ROBERTS, *The Soviet Union and the Origins of the Second World War: Russo-German Relations and the Road to War, 1933–1941*, London 1995.

¹⁵ JAMES MCSHERRY, *Stalin, Hitler and Europe 1933–1939: The Origins of World War II*, Cleveland 1968.

¹⁶ ANTHONY READ/ DAVID FISHER, *The Deadly Embrace: Hitler, Stalin and the Nazi-Soviet Pact, 1939–1941*, London 1988.

¹⁷ JERZY W. BOREJSZA, *Antyslawizm Adolfa Hitlera*, Warszawa 1988.

¹⁸ KAROL JONCA, *Die polnische Nation in politischen Doktrinen Hitlers*, in: *Mentekel. Das Gesicht des zweiten Weltkrieges. Nürnberger Gespräch zum 50. Jahrestag der Entfesselung des zweiten Weltkrieges*, hg. v. PETER SCHÖNLEIN/ JÖRG WOLLENBERG/ JERZY WYROZUMSKI, Kraków, Nürnberg 1991, S. 169–254; JERZY WYROZUMSKI, *Naród polski w koncepcjach okupanta hitlerowskiego (1939–1945)*, in: *Studia z dziejów myśli politycznej w*

czyk²⁰ und Kazimierz Radziwińczyk,²¹ zuletzt aber Stanisław Żerko.²² Auf deutscher Seite forschten zu dem Thema Wissenschaftler wie Martin Broszat,²³ Georg Wollstein²⁴ und Hans-Erich Volkmann.²⁵

Am 26. Januar 1934 wurde in Berlin der deutsch-polnische Nichtangriffspakt unterschrieben. Für Polen erschien diese Vereinbarung mit Deutschland in jeder Hinsicht günstig. Sie gehörte scheinbar zu den größten Leistungen polnischer Diplomatie seit dem Versailler Vertrag, dem Abschluss eines Bündnisses mit Frankreich im Februar 1921 und dem Rigaer Friedensvertrag mit der Sowjetunion vom März 1921. Der Nichtangriffspakt stärkte die Sicherheit Polens und festigte den Status quo, obwohl der Vertrag die Grenzfragen außen vor ließ. Für Hitler hingegen stellten die derart geregelten Beziehungen zu Polen lediglich einen Ausgangspunkt zur Verwirklichung größerer Pläne dar. Alles deutet darauf hin, dass sich die neue deutsche Führung mit Hitler an der Spitze aus taktischen Gründen auf diese Vereinbarung einließ, vor allem um Polen zu neutralisieren. Denn von allen Staaten Mitteleuropas empfand Polen am stärksten eine Bedrohung seitens des Deutschen Reiches und schien deshalb an einem „Präventivkrieg“ gegen Deutschland interessiert. Während sich der Anführer der Nationalsozialisten mit den deutschen Grenzen von „Versailles“ nicht abfinden konnte, hegte er zunächst keinen besonderen Hass gegenüber dem polnischen Staat oder den Polen.²⁶

Niemczech XIX i XX wieku, hg. v. HENRYK OLSZEWSKI, Poznań 1992, S. 267-282.

¹⁹ ANTONI CZUBIŃSKI, Miejsce Polski w hitlerowskich planach ułożenia nowego porządku w Europie w latach 1934–1940, in: Niemcy w polityce międzynarodowej 1919–1939, Bd. 4: Na przełomie pokoju i wojny 1939–1941, hg. v. STANISŁAW SIERPOWSKI, Poznań 1992, S. 51-76.

²⁰ CZESŁAW MADAJCZYK, Przywódcy hitlerowscy wobec sprawy polskiej w pierwszym roku okupacji, in: DERS., Generalna Gubernia w planach hitlerowskich. Studia, Warszawa 1961, S. 762.

²¹ KAZIMIERZ RADZIWOŃCZYK, Plany polityczne Trzeciej Rzeszy wobec Polski i ich realizacja w okresie od 1 września do 25 października 1939 r., in: Najnowsze Dzieje Polski, Nr. 12, 1968, S. 538.

²² STANISŁAW ŻERKO, Stosunki polsko-niemieckie 1938–1939, Poznań 1998.

²³ MARTIN BROSZAT, Nationalsozialistische Polenpolitik 1939–1945, Stuttgart 1961.

²⁴ GEORG WOLLSTEIN, Die Politik des nationalsozialistischen Deutschlands gegenüber Polen 1933–1939/45, in: Hitler, Deutschland und die Mächte, hg. v. MANFRED FUNKE, Düsseldorf 1977; GEORG WOLLSTEIN, Hitlers gescheitertes Projekt einer Juniorpartnerschaft Polens, in: Universitas, Nr. 5, 1983.

²⁵ HANS-ERICH VOLKMANN, Polen im politisch-wirtschaftlichen Kalkül des Dritten Reiches 1933–1939, in: Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz, hg. v. WOLFGANG MICHÁŁKA, München, Zürich 1990, S. 74-92.

²⁶ Vgl. BROSZAT, Polenpolitik, S. 10. Das Verhältnis des Führers zum Dritten Reich hat BOREJSZA, Antyslawizm, S. 46 ff., bereits analysiert.

In den Jahren 1934 bis 1938, unter dem Eindruck guter Ergebnisse bei der Regulierung der deutsch-polnischen Beziehungen, verstärkte sich Hitlers Überzeugung, dass Polen ein nützlicher Partner für eine zukünftige Zusammenarbeit sein könnte. Die geographische Lage der Republik Polen prädestinierte das Land für die Rolle eines „Vorpostens“ im Osten im Falle eines Krieges in Europa: Polen hätte das Deutsche Reich, während es in einen militärischen Konflikt im Westen verwickelt wäre, vor einem potentiellen Angriff der Sowjetunion abschirmen können. Hitler konnte nicht verstehen, warum Polen, das im Jahr 1920 den Versuch unternommen hatte, das sowjetische Russland zu schwächen, nun (um die Jahreswende 1938/39) nicht zu einer antisowjetischen Politik zurückkehren wollte, vor allem, da Deutschland den Polen zu diesem Zeitpunkt dafür Unterstützung anbot.²⁷ Er begriff das „Wesen“ der polnischen „Politik des Gleichgewichts“ nicht. Aus der Perspektive Hitlers musste Polen, um die für Deutschland nötige Rolle des antisowjetischen „Vorpostens“ spielen zu können, die Politik des „Lavierens“ zwischen Deutschland und Russland aufgeben und den Status eines untergeordneten Verbündeten akzeptieren. Polen sollte zum „Juniorpartner“ des Großen Reiches avancieren; innerhalb der Alliierten, die Berlin untergeordnet waren, hätte es vielleicht sogar eine privilegierte Position einnehmen können. Eine Vereinbarung mit Polen unter deutschen Bedingungen hätte dem Dritten Reich erlaubt, zuerst eine Offensive im Westen – gegen Frankreich – zu führen und nach dem Sieg einen Krieg gegen Russland zu beginnen, um dort neuen „Lebensraum“ zu gewinnen. Somit war der Platz, den Hitler in seinen Konzeptionen für Polen vorsah, präzise bestimmt. Die Sache war nur, dass die polnische Regierung diesen Platz nicht annehmen wollte. Nicht aus „Prestige-Gründen“, sondern im Interesse der Nation und des Staates. Hitler wollte Polen in einen gemeinsamen Kampf gegen Sowjetrußland hineinziehen, Polen hingegen strebte eine unabhängige Politik des „Gleichgewichts“ zwischen den beiden großen Nachbarn an. Denn nur ein solches Vorgehen schien günstig, um die politische Selbstständigkeit eines polnischen Staates in Europa gewährleisten zu können.²⁸

Im Dezember 1938 notierte der polnische Vizeminister Jan Szembek in sein Tagebuch, die „Politik des Gleichgewichts“ werde zu einer Illusion

²⁷ Auf dem Höhepunkt der Sudetenkrise, am 9. September 1938, versicherte Hermann Göring, der im Namen des Kanzlers auftrat, dem polnischen Botschafter in Berlin, Józef Lipski, dass im Fall eines polnisch-sowjetischen Militärkonflikts „das Reich Polen Unterstützung bieten würde“; Polnisches Institut in London, Ministerstwo Spraw Zagranicznych, Sygn. A.11.49/N/7.

²⁸ PIOTR S. WANDYCZ, *Historyczne dylematy polskiej polityki zagranicznej*, in: DERS., *Z dziejów dyplomacji*, London 1988, S. 45-58; MICHAŁ J. ZACHARIAS, *Polska wobec zmian w układzie sił politycznych w Europie w latach 1932–1936*, Wrocław 1981.

und die Zukunft der fünf Jahre währenden Entspannungsphase in den Beziehungen zum Dritten Reich sei unsicher. „Die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts zwischen Russland und Deutschland ist enorm schwer. Das gesamte Verhältnis Deutschlands uns gegenüber beruht auf einer These, die in den höchsten Kreisen des Dritten Reiches vertreten wird und die besagt, dass im künftigen deutsch-russischen Konflikt Polen ein neutraler Verbündeter Deutschlands sein werde.“²⁹ Szembek hatte Recht, denn Polen stand vor dem Problem, die zukünftige Politik zu bestimmen. Zweifelsohne hatte Hitler vor, die polnische „Politik des Gleichgewichts“ nur vorläufig zu tolerieren. Die Januardeklaration von 1934 war somit nur ein Provisorium, das keine Chance hatte zu überdauern.

Im Herbst 1938 nahm Polen eine „Schlüsselposition“ in der deutschen Außenpolitik ein.³⁰ Von der Einstellung des Landes zu den deutschen Plänen war das weitere Vorgehen des Dritten Reichs auf der internationalen Bühne abhängig. Das Projekt der „Gesamtlösung“ der strittigen Fragen in den deutsch-polnischen Beziehungen stellte Außenminister Joachim von Ribbentrop am 24. Oktober 1938 dem polnischen Botschafter in Berlin Józef Lipski vor.³¹ Die Vorschläge sahen vor, die Freistadt Danzig ins Deutsche Reich einzugliedern sowie eine extrritoriale Autobahn und eine Bahnstrecke vom Reich nach Ostpreußen über das polnische Gebiet (Danzig-Pommerellen) zu bauen. Weniger offiziell, jedoch sehr bestimmt, verlangte die deutsche Regierung den Beitritt Polens zu einem Pakt zur Bekämpfung der Kommunistischen Internationale, dem so genannten Antikominternpakt. Im Gegenzug bot die deutsche Regierung ein Abkommen an, in dem für die kommenden 25 Jahre Freundschaft und Zusammenarbeit und die beiderseitige Anerkennung der Grenzen vereinbart werden sollten. Dem würde eine Konsultationsklausel hinzugefügt werden, also eine beidseitige Verpflichtung, das eigene Vorgehen auf der internationalen Bühne miteinander abzusprechen.³² Die Annahme der deutschen Forderungen hätte Polen zu einem abhängigen Verbündeten des Dritten Reiches gemacht, darin sind sich die polnischen und deutschen Historiker einig. Diese Abhängigkeit wäre irreversibel gewesen. Die vom Dritten Reich vorge-

²⁹ Diariusz i teki Jana Szembeka (1935–1945), Bd. 4 (1938–1939), hg. v. JÓZEF ZARAŃSKI, London 1972, S. 380.

³⁰ RAINER F. SCHMIDT, Außenpolitik des Dritten Reiches 1933–1939, Stuttgart 2002, S. 155 ff.

³¹ Vgl. den Bericht des polnischen Botschafters Lipski über das Gespräch, gerichtet an Minister Józef Beck und dessen Anweisungen: Les Relations polono-allemandes et polono-soviétiques au cours de la période 1933–1939. Recueil de documents officiels, Paris 1940, Dok. 44, S. 71 f.; Dok. 45, S. 72 ff.

³² Diplomat in Berlin 1933–1939. Papers and Memoirs of Józef Lipski, Ambassador of Poland, hg. v. WACŁAW JĘDRZEJEWICZ, New York, London 1968, Dok. 124, S. 453–458.

schlagene „Globallösung“, die der polnischen Führung zwischen Oktober 1938 und März 1939 mehrfach vorgelegt worden war, wurde im März 1939 definitiv abgelehnt, obwohl die polnische Regierung die Normalisierung der deutsch-polnischen Beziehungen, die aus den Vereinbarungen im Jahr 1934 resultierte, sehr schätzte.³³ Hitler gelang es nicht, den polnischen Staat in das deutsche Alliiertensystem im Osten einzugliedern.

Mit der Annahme der deutschen Forderungen hätte die polnische Regierung die vierte Teilung Polens im Jahr 1939 wahrscheinlich verhindern können. Vielleicht hätte Polen am Anfang sogar davon profitiert, da es die Zerstörungen und die vielen Opfer durch den deutschen Angriff nicht gegeben hätte.³⁴ Man darf sich jedoch nicht der Illusion hingeben, dass eine Zusammenarbeit mit dem Dritten Reich Polen auf lange Sicht irgendwelche größeren Vorteile verschafft hätte. Denn in den weiteren Etappen des Krieges wäre eine vollständige Unterordnung Polens unter Deutschland unvermeidlich gewesen. Umso mehr da – wie Martin Broszat richtigerweise anmerkt – die deutschen Forderungen, die an die polnische Führung gestellt wurden, eher einen Test darstellten, und deren Erfüllung nur ein Türöffner für weitere Forderungen in der Zukunft gewesen wäre.³⁵ Wie sich herausstellen sollte, war das Verhalten des nationalsozialistischen Deutschlands gegenüber seinen Alliierten während des Zweiten Weltkriegs vollkommen hegemonial und rücksichtslos.

Ende des Jahres 1938, unter Berücksichtigung der Passivität Frankreichs und nachdem er es nicht geschafft hatte, von den Briten freie Hand in Mitteleuropa zu bekommen, entschied Hitler, dass die Offensive zuerst im Westen begonnen werden sollte. Dies beweist seine oftmals zitierte Aussage vom 22. August 1939.³⁶ Frankreich sollte als Großmacht europäischer Politik eliminiert werden. Der Führer des Dritten Reichs glaubte, Großbritannien ziehe sich unter diesen Umständen endgültig von einem aktiven Engagement auf dem europäischen Kontinent zurück, was einer deutsch-britischen Verständigung den Weg ebnen würde.

Unumstritten ist, dass die friedlichen Beziehungen zwischen Polen und Deutschland in den Jahren 1934 bis 1938 eine grundsätzliche, obwohl

³³ Eine detailliert Analyse hierzu: ŻERKO, *Stosunki polsko-niemieckie* S. 249-278.

³⁴ Vgl. JERZY ŁOJEK, *Agresja 17 września 1939. Studium aspektów politycznych*, Warszawa 1990.

³⁵ BROSZAT, *Polenpolitik*, S. 10 f.

³⁶ Hitlers Reden und Proklamationen 1932–1945, hg. v. MAX DOMARUS, Bd. 2: *Untergang (1939–1945)*, München, Würzburg 1963, S. 12-38; KAROL JONCA, *Ze studiów nad koncepcją wojny Adolfa Hitlera (Nastroje i postawy w przededniu wojny 1939 r.)*, in: *Śląsk wobec wojny polsko-niemieckiej 1939 r.*, hg. v. WOJCIECH WRZESIŃSKI, Wrocław, Warszawa 1990.

wahrscheinlich brüchige und nicht ausreichende, Garantie des Status quo in Mitteleuropa darstellten. Diese Beziehungen brachen endgültig im März 1939 zusammen. Dadurch wurde ein Krieg in Europa unausweichlich, obwohl viele zeitgenössische Politiker die Illusion hegten, der bedrohte Frieden könne durch die Befriedigung der territorialen Ansprüche Hitlers gerettet werden, wie es im Jahr 1938 mit dem Münchner Abkommen bereits einmal geschehen war.

Mit der militärischen Zerschlagung der Tschechoslowakei im März 1939 missachtete Hitler einseitig das Münchner Abkommen, darunter den deutsch-britischen Nichtangriffspakt vom 30. September 1938.³⁷ Die Appeasementpolitik, die die britische und die französische Regierung als alternativlos erachteten, brach damit zusammen. In ihrem Verständnis erfüllte das Münchner Abkommen alle Forderungen der Deutschen, wenn auch nur auf Raten und in Absprache mit den Westmächten. Der Bruch der gerade erst geschlossenen Vereinbarungen von München veränderte die Kräfteverhältnisse in Ost- und Mitteleuropa grundsätzlich. Bereits seit Dezember 1938 erreichten London Informationen über die deutschen Forderungen, die den polnischen Machthabern vorgelegt wurden. Im März 1939 wurde der Bruch zwischen dem Dritten Reich und Polen real. Um eine, wie es schien, unvermeidliche deutsche Besatzung Polens zu verhindern, entschied die britische Regierung, dem polnischen Staat eine Unabhängigkeitsgarantie zu erteilen.³⁸ Am 31. März gab der britische Premierminister Neville Chamberlain in dieser Angelegenheit eine öffentliche Erklärung im Unterhaus des britischen Parlaments ab, deren Inhalt mit der polnischen Regierung vorher abgesprochen worden war. Broszat geht davon aus, dass Hitler mit seiner einseitigen Politik der Stärke die Unabhängigkeitsgarantien für Polen „leichtgläubig provoziert“ habe.³⁹ Der britischen Regierung lag viel daran, dem Dritten Reich keine Kontrolle über Polen zu überlassen, da das Land offensichtlich den Schlüssel zur Herrschaft über ganz Osteuropa darstellte, Russland ausgenommen. Damit hätte Deutschland dann seine ganze militärische Stärke gegen die westlichen Mächte einsetzen können.

³⁷ Eine detaillierte Analyse dazu: DONALD CAMERON WATT, *How War Came. The Immediate Origins of the Second World War 1938–1939*, Bd. 2, London 2001, S. 162–187.

³⁸ Der britischen Regierung war lange Zeit nicht bekannt, wie entschlossen die polnische Führung war, die staatliche Unabhängigkeit zu verteidigen. Erst zwischen dem 4. und dem 6. April 1939, während des Besuches von Józef Beck in London, wurde den britischen Politikern die Einstellung der polnischen Machthaber deutlich bewusst, vgl. Protokoll der Gespräche von Beck, Neville Chamberlain und dem Außenminister Lord Halifax von 4. u. 5.4.1939: AAN, MSZ, Gabinet Ministra 108A.

³⁹ BROSZAT, *Polenpolitik*, S. 11.

Die einseitige Garantieerklärung von Premierminister Chamberlain wurde am 7. April in ein bilaterales Bündnisabkommen umgewandelt.⁴⁰ Dies ebnete Polen den Weg zur Erneuerung der Beziehungen zu Frankreich.⁴¹ Schließlich unterschrieb die polnische Regierung am 25. August 1939 ein formelles Bündnisabkommen mit Großbritannien. Für die polnische Führung bedeutete dies eine Garantie auf reale militärische Hilfe von Seiten der Alliierten im Fall eines deutschen Überfalls. Die defensive Strategie der militärischen Stäbe in London und Paris führte jedoch dazu, dass, nachdem Polen die Verpflichtungen eines Bündnispartners übernommen hatte, das Land in der ersten Phase des Krieges lediglich politische Unterstützung von den Alliierten erhielt. Der militärische Wert der britischen Garantien war somit sehr gering, was den polnischen Verantwortlichen wohl bis zum Schluss nicht vollständig klar war. Es lag in der Absicht der britischen Regierung, was der polnischen Seite allerdings ebenfalls nicht ausreichend bewusst war, dass die Garantien gleichzeitig den Weg für eine polnisch-deutsche Verständigung über den Status der Freistadt Danzig frei machen und die Unabhängigkeit Polens bestätigen sollten.⁴²

Letztlich gab es jedoch keine Chance für einen wie auch immer gefassten Kompromiss zwischen Polen und dem Dritten Reich, da Polen die deutschen Forderungen nicht erfüllen wollte und Hitler nicht vorhatte, diese Forderungen zurückzunehmen. Grundsätzlich war Hitler davon überzeugt, dass die Reichsdiplomatie einen Zweifrontenkrieg nicht zulassen dürfe, da ein solcher Krieg für Deutschland nicht zu gewinnen sei.⁴³ Das lehrten die Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg. Daher sollte zuerst das „dekadente“ Frankreich besiegt und dann Sowjetrußland angegriffen werden.

⁴⁰ Dazu kam es während der Reise Becks nach London, an deren Ende am 7.4.1939 ein Resümee mit dem Titel „Konkluzje rozmów min. Becka w Londynie“ verfasst wurde, das eine provisorische Bündnisverständigung darstellte; vgl. *Diariusz i teki Jana Szembeka*, Bd. 4, S. 716 ff.

⁴¹ KAZIMIERA MAZUROWA, *Europejska polityka Francji 1938–1939*, Warszawa 1974; HENRYK BATOWSKI, *Polska w polityce Francji w przededniu drugiej wojny światowej*, in: *Dzieje Najnowsze*, Nr. 4, 1991, S. 39–51; MAŁGORZATA GMURCZYK-WROŃSKA, *Polska – niepotrzebny aliant Francji?*, Warszawa 2003, S. 85.

⁴² ANNA M. CIENCIALA, *Poland in British and French Policy in 1939: Determination to Fight or Avoid War?*, in: *The Origins of the Second World War*, hg. v. PATRICK FINNEY, London, New York, Sidney, Auckland 1997, S. 413–433.

⁴³ KLAUS HILDEBRAND, *Hitlers „Programm“ und seine Realisierung 1939–1942*, in: *Hitler, Deutschland und die Mächte. Materialien zur deutschen Außenpolitik des Dritten Reiches*, hg. v. MANFRED FUNKE, Düsseldorf 1978; Vgl. OTTO GRÖHLER, *Varianten deutscher Kriegspolitik*, in: 1939. *An der Schwelle zum Weltkrieg. Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges und das internationale System*, hg. v. KLAUS HILDEBRAND/ JÜRGEN SCHMÄDEKE/ KLAUS ZERNACK, Berlin 1990, S. 21–42.

Zum übergeordneten Ziel, das Hitler sich stellte, gehörte die Durchführung der geplanten Eroberungen auf dem europäischen Kontinent, ohne sich mit den Briten in einen militärischen Konflikt zu begeben. Nachdem Großbritannien im Frühjahr 1939 die Garantieerklärung abgegeben hatte, wurde Hitler klar, dass er nicht mit Polen als Bündnispartner rechnen konnte und das Land auch nicht den notwendigen Schutz im Osten bieten würde, falls der Krieg im Westen beginnen sollte.⁴⁴ Weiterhin führte das polnische *non possumus* gegenüber den deutschen Forderungen dazu, dass die britische Regierung Polen konkrete Bündnisverpflichtungen zusprach, die scheinbar eine von London ausgehende antideutsche Koalition ankündigten. Nach Hitlers Überzeugung hatte die deutsche Diplomatie nun die Aufgabe, der britischen Einkreisungspolitik die Stirn zu bieten.

Das polnische „Nein“ durchkreuzte Hitlers Pläne. Unter diesen Umständen befand er es für notwendig, eine Korrektur seiner ursprünglichen Pläne vorzunehmen.⁴⁵ Er entschied, sein bisheriges Vorhaben, zuerst im Westen anzugreifen, zu verwerfen und in erster Linie Polen von der europäischen Landkarte zu streichen. Hitler fasste nun den „endgültigen und unwiderruflichen“ Entschluss, mit Polen abzurechnen.⁴⁶ Nachdem Joseph Goebbels die Nachricht vom polnisch-britischen Beistandspakt erhalten hatte, der das Ergebnis einer Reise des polnischen Außenministers Józef Beck nach London war, notierte er am 10. April 1939 in seinem Tagebuch:

„London und Warschau haben einen gegenseitigen Beistandspakt abgeschlossen. Beck ist also den Lords doch in die Falle gegangen. Polen wird das vielleicht einmal sehr teuer bezahlen müssen. So hat es bei der Tschechei auch angefangen. Und das Ende war dann die Aufteilung dieses Staates. Die Geschichte ist nicht dazu da, daß man daraus lernt. Das gilt nicht nur für Deutschland. Sondern gottlob in vermehrtem Umfang auch für seine Gegner.“⁴⁷

⁴⁴ Bereits seit Februar 1939 erwog Hitler eine militärische Lösung für das polnische Problem, wenn es sich erweisen sollte, dass es politisch nicht zu lösen sei; vgl. Heeresadjutant bei Hitler 1938–1943. Aufzeichnungen des Major Engel, hg. v. HANS VON KOTZE, Stuttgart 1974, S. 45; BOREJSZA, Antyslawizm, S. 79; Notiz von Minister Ribbentrop über das Gespräch mit dem polnischen Botschafter in Berlin Józef Lipski, 21.3.1939, PAAA, Büro Staatssekretär, Polen, Bd. 1, Sygn. 29683, Bl. 24581.

⁴⁵ STANISŁAW ŻERKO, Wymarzone przymierze. Wielka Brytania w narodowo-socjalistycznych koncepcjach i w polityce III Rzeszy do 1939 r., Poznań 1995; RUDOLF W. WEBER, Die Entstehungsgeschichte des Hitler-Stalin-Paktes 1939, Frankfurt/M. 1980.

⁴⁶ Diese Aussage Hitlers vermerkte General Walther von Brauchitsch am 25. März 1939, wobei Hitler es damals noch in Erwägung zog, dass Polen die deutschen Forderungen annehmen könnte; vgl. Akten zur deutschen auswärtigen Politik, Serie D, Bd. 6, Baden-Baden 1956, Dok. 99, S. 98.

⁴⁷ Joseph Goebbels Tagebücher 1924–1945, hg. v. RALF GEORG REUTH, Bd. 3: 1935–1939, München 1984, S. 1317.

Die spätere Politik der Vernichtung der polnischen Nation, die von den nationalsozialistischen Machthabern in den besetzten polnischen Gebieten realisiert wurde, hatte wohl auch bei Hitler ihren Ursprung in derart psychologischen Motiven. Hinter der Entscheidung von Hitler steckten sicherlich sowohl ein strategisches Kalkül als auch emotionale Faktoren. Er kam zu dem Schluss, dass Polen ihn enttäuscht habe, da es seine Vorschläge abgelehnt hatte, die äußerst gemäßigt gewesen seien und, seiner Meinung nach, den polnischen Interessen nicht zuwiderliefen.⁴⁸ Aus seiner Sicht hätte Polen zu den Nutznießern gehört und hätte aufgrund der „Gesamtlösung“ nicht verlieren können. Der Führer des Dritten Reiches „konnte die Haltung der Polen nicht verstehen“, schrieb dazu der polnische Historiker Jerzy W. Borejsza.⁴⁹

Angesicht der polnisch-britischen Zusammenarbeit entstand in Berlin die Konzeption einer taktischen Annäherung an die Sowjetunion. Der Preis dafür war, deren Interessen in Mitteleuropa zu berücksichtigen. Diese Konzeption entwickelte sich langsam und es ist schwierig, eindeutig den Moment zu nennen, in dem sie sich herauskristallisierte. In jedem Fall muss ihre Entstehung auf die Zeit zwischen Mai und Juli 1939 datiert werden. Nur logisch erscheint die Überlegung, dass die britischen Garantien langfristig betrachtet zu einer Triebfeder wurden, die den Prozess der Annäherung zwischen dem Dritten Reich und der Sowjetunion in Gang setzten, obwohl das den Intentionen der Regierung Chamberlain entgegen stand. Eine Absicherung gegen Angriffe aus dem Osten, für den Fall, dass sich der Krieg gegen Polen zu einem europäischen Krieg entwickeln sollte, gehörte zum politischen Imperativ Hitlers im Jahr 1939. Dieses Ziel war nur über die Zusage Sowjetrusslands, sich in einem kommenden Konflikt zumindest neutral zu verhalten, zu erreichen. Die Bemühungen der Westmächte um eine Zusammenarbeit mit der Sowjetunion bestärkten Hitler nur in seinen Absichten.

Die Urteile, zu denen das deutsche Auswärtige Amt in Bezug auf die Veränderungen in der Politik Stalins gelangte, waren ganz trefflich und bewiesen eine gute Einschätzungsfähigkeit der strategischen Tendenzen des Kremls. Im Auswärtigen Amt dominierte bereits seit April 1939 die Überzeugung, dass die UdSSR kein Interesse daran habe, gegen Deutschland einen Krieg zu führen. In der Notiz „Rußlands Neuorientierung“ von Anfang Mai 1939 ist die Rede davon, dass die UdSSR keinen politischen Nutzen aus der Festigung der bisherigen territorialen Ordnung in Zentral-

⁴⁸ Vom deutschen Standpunkt aus waren die deutschen Forderungen tatsächlich gemäßigt, vgl. BROZAT, Polenpolitik, S. 11.

⁴⁹ BOREJSZA, Antyslawizm, S. 79. Vgl. HANS-ERICH VOLKMANN, Polen im politisch-wirtschaftlichen Kalkül des Dritten Reiches 1933–1939, in: Zweiter Weltkrieg, S. 74–92.

und Osteuropa ziehen könne. Von Veränderungen in dieser Region könne die Sowjetunion dagegen nur profitieren. Großbritannien versuche zwar, sie in eine antideutsche Koalition einzugliedern, doch die beiden Mächte verbinde nicht einmal ein Minimum an Interessensübereinstimmung.⁵⁰ Diese Beurteilung war sicherlich realistisch. „Russland denkt nicht daran, Kastanien [für England] aus dem Feuer zu holen“, notierte der Stabschef des Heeres General Franz Halder am 14. August 1939 in sein Tagebuch.⁵¹

Von wem ging jedoch die Initiative zu einer deutsch-sowjetischen Annäherung aus? Es ist zweifelsfrei erwiesen, dass in den Kreisen der deutschen Diplomatie, vor allem unter „Diplomaten alter Schule“, die Idee einer Zusammenarbeit mit Russland – anknüpfend an das Bismarcksche Erbe – sehr populär war.⁵² Alleine aus den Sympathien der diplomatischen Kreise im Auswärtigen Amt zu Sowjetrußland folgte jedoch nicht viel. Zur Annäherung an die Sowjetunion bedurfte es einer deutlichen Entscheidung Hitlers. Ab dem Frühjahr 1939 begann Außenminister Ribbentrop damit, sich für diese strategische Option auszusprechen.⁵³ Die Rolle des Ministers bei der konzeptionellen Gestaltung der deutschen Ostpolitik im Jahr 1939 war bedeutend, obwohl lange unterschätzt.⁵⁴ Im „polykratischen“ Regierungssystem des Dritten Reichs stieg Ribbentrop deutlich auf und nahm im Bereich Außenpolitik nach Hitler den zweiten Platz ein. Seine Bestrebungen in Richtung einer Annäherung an Moskau versuchte Hitler anfangs zu bremsen. Im Sommer 1939 akzeptierte er jedoch diese Idee. Bei ihren Bemühungen um eine Verständigung mit der UdSSR waren sich Hitler und Ribbentrop vollkommen darüber im Klaren, dass die polnische Diplomatie nicht dazu in der Lage war, einer Annäherung zwischen Berlin und Moskau wirksam entgegenzutreten.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass die „Diplomaten alter Schule“ die Annäherung an die UdSSR vollkommen anders verstanden als Hitler und Ribbentrop. Die Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes erhofften sich, durch die Verständigung mit Russland die traditionell guten Beziehungen zu diesem Staat und die Beziehungen zu den Westmächten zu verbessern. Für

⁵⁰ Notiz des Auswärtigen Amtes „Rußlands Neuorientierung“, PAAA, Rußland, Sign. 415145. R. 104107, Bl. 202583 ff.

⁵¹ FRANZ HALDER, Kriegstagebuch. Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres 1939–1942, Bd. 1: Vom Polenfeldzug bis zum Ende der Westoffensive (14.8.1939–30.6.1940), hg. v. HANS-ADOLF JACOBSEN, Stuttgart 1962, S. 3.

⁵² FLEISCHHAUER, Pakt.

⁵³ Zu den Konzeptionen von Ribbentrop WOLFGANG MICHALKA, Ribbentrop und die deutsche Weltpolitik 1933–1940. Außenpolitische Konzeptionen und Entscheidungsprozesse im Dritten Reich, München 1980.

⁵⁴ Ebd.

Hitler und Ribbentrop war ein Bündnis mit Russland als großes diplomatisches Manöver notwendig, das den Weg zu einem Krieg gegen Polen ebnete und im weiteren Verlauf zur Aufteilung des polnischen Staatsgebiets führen würde. Auch Hans-Adolf Jacobsen, ein deutscher Experte auf dem Gebiet der Außenpolitik des Dritten Reichs, stellt fest, dass als Grundlage der nationalsozialistischen Expansionsbestrebungen neben dem geopolitischen Determinismus die sich ständig verändernden „Besitzverhältnisse“ eine wichtige Rolle spielten.⁵⁵

Bei der Rekonstruktion der deutsch-sowjetischen Annäherung darf man nicht vergessen, dass die sowjetische Führung jeder Zeit bereit war, mit den Deutschen zu verhandeln, selbstverständlich unter der Bedingung, dass die „strategischen Interessen“ der UdSSR gewahrt blieben. Durch den Bruch des Münchner Abkommens im März 1939 hatte die UdSSR in der internationalen Politik maßgeblich an Bedeutung gewonnen.⁵⁶ Die Verschlechterung der britisch-deutschen Beziehungen im März 1939 war für Moskau enorm günstig. Die sowjetische Führung beobachtete genau, wie sich die polnisch-deutschen Beziehungen entwickelten, und verfolgte sehr aufmerksam die Phasen der Krise bis hin zum endgültigen Bruch Ende April 1939. Es ist ebenfalls offensichtlich, dass der polnisch-deutsche Konflikt für Stalin neue strategische Möglichkeiten eröffnete, von denen er im Winter 1938/39 noch nicht einmal träumen konnte. Die sowjetischen Machthaber, mit Stalin an der Spitze, hatten zweifelsohne einen guten Instinkt für den Faktor Zeit und sie analysierten treffend die grundlegenden Rahmenbedingungen der Außenpolitik des Dritten Reiches. Am 10. März 1939 verkündete der sowjetische Diktator auf dem Parteitag der Kommunisten in Moskau, „der neue imperialistische Krieg ist nun Fakt geworden“ und die Sowjetunion werde es nicht zulassen, dass „Kriegsprovokateure, die es gewohnt sind, dass ihnen fremde Hände die Kastanien aus dem Feuer holen, unser Land in Konflikte hineinziehen“.⁵⁷ Diese Worte waren nicht an Deutschland gerichtet, sondern an die Westmächte, vor allem Großbritannien, und so wurde die Rede damals auch in der Öffentlichkeit wahrgenommen. Ähnlich verstand sie auch Hitler.

Die antibritische Einstellung der sowjetischen Machthaber, der Theoretiker des Bolschewismus und Stalins in den Jahren vor dem Krieg nicht außer Acht zu lassen, ist eine wichtige Voraussetzung zum Verständnis der damaligen Außenpolitik der UdSSR. Für die sowjetischen Entscheidungs-

⁵⁵ HANS-ADOLF JACOBSEN, *Von der Strategie der Gewalt zur Politik der Friedenssicherung. Beiträge zur deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert*, Düsseldorf 1977, S. 21.

⁵⁶ Darauf hingewiesen hat ADAM B. ULAM, *Expansion and Coexistence. The History of Soviet Foreign Policy 1917–1967*, New York 1968, S. 267 ff.

⁵⁷ JOSIF V. STALIN, *Voprosy leninizma*, Moskva 1952, S. 608.

träger waren die Unterschiede zwischen Hitler und Chamberlain zweitrangig.⁵⁸ Beide galten als „bourgeoise“ Politiker. Der Nationalsozialismus war in den Augen der sowjetischen Anführer eine Form des „bourgeois Militarismus“.⁵⁹ Ihre Antipathie gegenüber dem liberalen Kapitalismus, dessen Personifikation in ihren Augen England war, war nicht geringer als die gegenüber dem Nationalsozialismus. Dabei hing viel davon ab, wie Stalin die Ereignisse beurteilte. Für viele Beobachter legte seine Rede vom 10. März nahe, dass sich Sowjetrußland nicht an der Seite der Westmächte an dem kommenden Krieg beteiligen werde. Die Großmachtspolitik Moskaus war darauf ausgerichtet, zumindest die Territorien in Europa wieder in Besitz zu nehmen, die Rußland im Zuge der Niederlagen im Ersten Weltkrieg und während der katastrophalen Zarenherrschaft verloren hatte. Es ist schwerlich anzunehmen, dass die Sowjetunion an einer Stabilisierung im Sinne des Versailler Vertrages interessiert war. Für die sowjetische Führung war Deutschland die Großmacht im „Lager des Kapitalismus“, die anstrebte, den Status quo zu verletzen und das kapitalistische System durch einen Krieg zu schwächen. Angesichts dieser Umstände scheint der historischen Wahrheit am ehesten die Interpretation nahe zu kommen, nach der im Jahr 1939 die sowjetische Führung von Anfang an Bereitschaft zu einer Verständigung mit dem Dritten Reich zeigte und die deutsche Diplomatie diese Möglichkeit in dem Augenblick ergriff, als es für sie günstig war. Die Deutschen übernahmen zwischen Juli und August 1939 die Initiative und schlugen konkrete Lösungen vor, die im Kreml auf Interesse stießen. Selbstverständlich waren die deutsch-sowjetischen Beziehungen, die sich seit April 1939 entwickelten, von großem gegenseitigen Misstrauen begleitet, was den schlechten Beziehungen in den Jahren von 1933 bis 1938 geschuldet war. Dieses Misstrauen wurde jedoch überwunden, als die gegenseitigen Sondierungen und Konsultationen in eine konkrete Phase eintraten.⁶⁰ Berechtigterweise geht der polnische Historiker Leon Grosfeld davon aus, dass die Regierung der Sowjetunion der Initiator bei der Annäherung der beiden Staaten war, und zwar in jeder Etappe der deutsch-sowjetischen Beziehungen im Jahr 1939. Er schreibt dazu:

„Sowohl in der ersten Etappe der Annäherung, bei den Versuchen die Krise zu überwinden, sowie beim Zustandekommen des Nichtangriffspaktes, beim Zusatzprotokoll zu diesem Pakt, bei den Moskauer Verträgen vom 28. September

⁵⁸ ADAM B. ULAM, *Stalin. The Man and His Era*, London 1974, S. 513.

⁵⁹ MICHAEL D. SHULMAN, *Stalin's Foreign Policy Reappraised*, Harvard 1963, S. 7.

⁶⁰ Eine genaue Beschreibung dieser Beratungen findet man in der Sammlung: *Nazi-Soviet Relations 1939–1941*, Washington 1948; wie auch in den Dokumenten sowjetischer Diplomaten, die, wenn auch nur selektiv, publiziert wurden: *Dokumenty vneshnei politiki SSSR. 1939 god*, Bd. 22, T. 1, Moskva 1992.

1939, beim Verzicht darauf, irgendeine Form polnischer Staatlichkeit, wenn auch nur überaus rudimentär und fiktiv, aufrechtzuerhalten, als auch bei der endgültigen Abgrenzung der beiden Besatzungszonen und Einflussphären – die UdSSR war der Initiator.“⁶¹

Angesicht der Notwendigkeit, sich mit Russland um jeden Preis noch im Sommer 1939 zu verständigen, achtete Hitler weniger auf die Details bei den gemachten Zugeständnissen. Scheinbar war er bereit, beinahe alle Wünsche der sowjetischen Seite zu akzeptieren, nur um das anvisierte Ziel zu erreichen – die endgültige Verständigung. Davon ausgehend bot der Führer des Dritten Reichs Sowjetrußland reale Territorialgewinne in Europa an. Gleichzeitig zog Russland nicht in den Krieg, sondern blieb außerhalb des laufenden Konflikts. Derweilen gründete sich die gesamte politische Strategie von London und Paris auf die Bemühungen, die Sowjetunion in eine antideutsche Koalition hineinzuziehen. In den Diplomatenbüros der Westmächte glaubte man, dass dies möglich sei, obwohl viele Signale auf das Gegenteil hinwiesen.⁶² Polen, das nach Ansicht der französischen Stabsmitglieder etwa ein halbes Jahr gegen Deutschland kämpfen sollte, um so den Westmächten mehr Zeit zur besseren Vorbereitung auf den Krieg zu verschaffen, schien militärisch zu schwach zu sein und Verstärkung in Form einer Zusammenarbeit mit der UdSSR zu benötigen. Deshalb beließen es die Westmächte nicht bei der Festigung des Bündnisses mit Polen, sondern begannen, einen Weg zu suchen, um auch ein Bündnis mit der Sowjetunion zu schließen. Stalin spielte jedoch ein „doppeltes Spiel“ und sondierte, welche Seite (die westlichen Alliierten oder Deutschland) bereit wäre, die umfangreiche Palette seiner strategischen Interessen in Europa zu akzeptieren. Diese umfasste die baltischen Staaten (Litauen, Lettland, Estland, Finnland), einen bedeutenden Teil Polens wie auch das rumänische Bessarabien. Es scheint so, als ob die Sowjetunion nicht einmal dann der Bündnispartner von Großbritannien und Frankreich geworden wäre, wenn die Westmächte die Forderungen Moskaus akzeptiert hätten. Stalin war nämlich nicht daran interessiert, die Hauptlast im Krieg gegen Deutschland auf die eigenen Schultern zu nehmen. Unter solchen Umständen war der Ribbentrop-Molotov-Pakt vom 23. August 1939 eigentlich

⁶¹ LEON GROSFELD, *Polskie aspekty stosunków niemiecko-sowieckich w przededniu i pierwszym okresie II wojny światowej*, in: *Krytyka. Kwartalnik Polityczny*, Nr. 7, 1980, S. 169.

⁶² Den genauen Verlauf der britisch-französisch-sowjetischen Verhandlungen beschreibt ANNA M. CIENCIALA, *The Nazi-Soviet Pact of August 23, 1939: When Did Stalin Decide to Align with Hitler, and Was Poland the Culprit?* in: *Ideology, Politics and Diplomacy in East-Central Europe*, hg. v. MICHAŁ B. BISKUPSKI, Rochester 2003, S. 147-226.

unvermeidlich, unabhängig davon, welche Fehler die britischen und französischen Diplomaten gemacht haben.

Die Vereinbarungen zwischen Hitler und Stalin aus dem Jahr 1939 trugen keinen Bündnischarakter, da Russland sich gar nicht verpflichtet hatte, Deutschland bei seinem Krieg gegen die Westmächte und Polen beizustehen. Die Sowjetunion erhielt lediglich die Erlaubnis, sich Teile des Staatsgebiets des besiegten Polens anzueignen. Nur unter Vorbehalt kann man daher dem polnischen Historiker Zbigniew Mazur zustimmen. Seiner Meinung nach trug der Ribbentrop-Molotov-Pakt vom August 1939 den Charakter einer Bündnisvereinbarung, da er dem Verhältnis beider Staaten den Faktor der Zusammenarbeit hinzufügte. „Die Abmachung vom 23. August 1939 war im Prinzip ein standardisierter Nichtangriffspakt, doch mit dem Zusatzprotokoll über die Aufteilung der Einflussphären schuf sie eine Einheit, die an ein Bündnis gegen Dritte erinnerte und dabei sehr präzise Annexionsziele enthielt.“⁶³ Wenn der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt das geheime Zusatzprotokoll über die Aufteilung der Einflusszonen in Osteuropa nicht enthalten hätte, wäre der Pakt für das Deutsche Reich ein klassischer „Rückversicherungsvertrag“ im Bismarckschen Verständnis gewesen, der Russland die Neutralität sichern würde, falls wegen Polen ein Krieg zwischen Deutschland und den Westmächten ausbrechen sollte.

Hätte Hitler den Krieg begonnen, wenn er es nicht geschafft hätte, eine Verständigung mit der Sowjetunion zu erreichen? Oft hat man sich bereits diese Frage gestellt. Viele Autoren, die über die Genese des Zweiten Weltkrieges geschrieben haben, gehen davon aus, das Dritte Reich habe den Krieg begonnen, weil Hitler in Stalin einen Partner gefunden hatte, der ihm die passenden Bedingungen bot – d. h. die Absicherung des Ostens.

Führte der Ribbentrop-Molotov-Pakt dazu, dass der Krieg am 1. September des gleichen Jahres ausbrach? Dies ist nicht einfach zu beurteilen. Zweifellos sicherte der Pakt mit Sowjetrußland den Deutschen sehr gute Bedingungen, um einen Krieg zu beginnen.

Doch hätte Hitler ohne die Verständigung mit der UdSSR einen militärischen Angriff gegen Polen geführt? Die Meinungen gehen bei dieser Frage auseinander. Einerseits gibt es gute Gründe dafür, davon auszugehen, dass die Deutschen ohne einen Pakt mit Russland den Krieg nicht begonnen hätten. Doch man kann auch viele Argumente für die These anführen, dass Hitler auch ohne die Unterstützung der Sowjetunion gegen Polen gezogen wäre. Er war ein Politiker, der immer viel riskierte. Gerhard Weinberg weist zudem darauf hin, dass Hitler seine Pläne um jeden Preis verwirkli-

⁶³ ZBIGNIEW MAZUR, *Niemiecko-radzieckie porozumienia z sierpnia i września 1939 r.*, in: *Przegląd Zachodni*, Nr. 4, 1989, S. 146.

chen wollte und Polen sich ihm in den Weg gestellt habe. Bei seinen Planungen habe der Faktor Zeit und die Überzeugung von der eigenen „Mission“ eine grundlegende Rolle gespielt.⁶⁴ Ähnlich argumentiert auch der polnische Historiker Marian Zgórniak. Seiner Meinung nach „wäre der Angriff auf Polen in jedem Fall erfolgt“, das Bündnis mit Russland sollte hingegen nur die Westmächte vor einer Intervention auf der Seite Polens abschrecken.⁶⁵ Die Situation wäre aber eine vollkommen andere gewesen, wenn Stalin beispielsweise, sogar ohne irgendeine Vereinbarung mit den Westmächten getroffen zu haben, die Deutschen vor einem Angriff auf Polen gewarnt hätte. Ein solcher Schritt hätte eine vollkommen neue Situation schaffen können, die an dieser Stelle jedoch nicht erörtert werden kann. Sicherlich darf man auch nicht verschweigen, dass die Regierung der UdSSR nichts tun konnte, da es keinen Grund für sie gab, die Interessen und Grenzen Polens zu verteidigen. Das Land wurde in der gesamten Zwischenkriegszeit, trotz des Friedensvertrags von 1921 und des Nichtangriffspakts von 1932, als potentieller Feind betrachtet.⁶⁶ Die Idee, das polnische Staatsgebiet aufzuteilen, wovon die Sowjetunion und Deutschland profitieren sollten, war tief verwurzelt in den politischen Konzepten des Kremls und das bereits die ganze Zeit während des „Versailler Friedens“. Die Aufteilung Polens wurde in Moskau schon lange vor den dramatischen Ereignissen des Jahres 1939 erwogen. Aus dieser Perspektive erschien der Hitler-Stalin-Pakt wie die Krönung langwieriger Bemühungen der sowjetischen Diplomatie.⁶⁷

⁶⁴ GERHARDT WEINBERG, *A World at Arms. A Global History of World War II*, Cambridge 1994 (zitiert nach der polnischen Ausgabe: *Świat pod bronią. Historia powszechna II wojny światowej*, Bd. 1: 1939–1941, Kraków 2001, S. 23 f.).

⁶⁵ Marian Zgórniak (głos w dyskusji) in: 17 września 1939. Materiały z Ogólnopolskiej Konferencji Historyków, Kraków 25–26 października 1993, hg. v. HENRYK BATOWSKI, Kraków 1994, S. 231 f.

⁶⁶ Vladimir Potiomkin, der stellvertretende sowjetische Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, sagte im Februar 1938 zu Nikola Antonov, dem bulgarischen Botschafter in Moskau, dass im Fall eines Kriegs ein spektakulärer Umsturz im Bündnisystem stattfinden werde. Weiter sprach er davon, dass, anstelle eines gemeinsamen deutsch-polnischen Kriegs gegen die UdSSR, „Polen besiegt wird, und dessen Verbündeter Deutschland, für das zur Zeit Oberst Beck so eifrig arbeitet, wird, anstatt es zu verteidigen, kommen, um die Rückkehr zu den alten Praktiken des 18. Jahrhunderts vorzuschlagen und gemeinsam die vierte Teilung der polnischen Gebiete vorzunehmen.“ Zit. nach: JERZY TOMASZEWSKI, *Warianty dyplomacji w Europie Środkowej w latach 1938–1939*, in: *Acta Universitas Wratislaviensis*, Nr. 543, Historia 36, Wrocław 1981, S. 417.

⁶⁷ Bereits in den zwanziger Jahren dachte der Stabschef der Reichswehr General Hans von Seeckt über die Teilung der polnischen Gebiete nach. Im Jahr 1928 versicherte Marschall Kliment Woroschilow dem sich in Moskau aufhaltenden General Werner von Blomberg, dass im Fall eines deutsch-französischen wie auch deutsch-polnischen Kriegs die Sowjetunion Polen vom Osten aus angreifen werde. Zur der Abmachung kam es nicht, da

Bei der Entscheidung, sich mit der Sowjetunion zu verständigen, verwarf Hitler seine bisherigen Ansichten über den Kommunismus und das sowjetische System nicht. Er stellte seine „Lebensraum“-Theorie nicht in Frage und zog seine Pläne, die Ukraine und den europäischen Teil Russlands *manu militari* zu besetzen, nicht zurück. Das Abkommen mit der UdSSR benötigte er unter den konkreten internationalen Bedingungen des Jahres 1939, um die Gefahr des Zweifrontenkriegs abzuwenden. Die Vereinbarung vom 23. August 1939 war somit kein „Bündnis“ zwischen dem totalitären Deutschland und der totalitären UdSSR gegen die westlichen Demokratien, wie oft argumentiert wird. Erst mit der Kriegserklärung von Großbritannien und Frankreich, wie auch dem Abkommen über den Grenzverlauf und über freundschaftliche Zusammenarbeit vom 28. September 1939, kann man mit Recht von einer deutsch-sowjetischen Zusammenarbeit sprechen, die sich gegen die Interessen der Westmächte richtete. Die Zusammenarbeit mit Sowjetrußland war für Hitler ein wichtiger Trumpf in seinem Kampf gegen die Westmächte, da diese seine Friedensangebote abgeschlagen hatten.⁶⁸ Letztendlich gelang es den Deutschen jedoch nicht, die Sowjetunion zu einem aktiven Vorgehen gegen Großbritannien zu bewegen, obwohl Hitler und Ribbentrop sich bei den Gesprächen während Molotovs letztem Besuch in Berlin im November 1940 stark darum bemühten.

Vor allem sollte der Ribbentrop-Molotov-Pakt zu einer Isolation Polens und zu einer Rücknahme der Verpflichtungen führen, die die westlichen Mächte gegenüber Polen übernommen hatten. Dies war für Hitler am wichtigsten. Untersuchungen der Aktivitäten der deutschen Diplomatie im Sommer 1939 legen die These nahe, dass aus Sicht der Führung des Dritten Reichs die Details und sogar der Gegenstand der Verständigung mit der Sowjetunion im Grunde zweitrangig waren. Hitler wünschte, um jeden Preis sein politisches Ziel zu erreichen, und in den deutschen Plänen zur Neuordnung Europas gab es für Polen nur einen Platz in Abhängigkeit vom Dritten Reich. Da aber die polnische Regierung das Angebot, ein „untergeordneter Bündnispartner“ zu werden, verwarf, gab es keine andere Lösung, als die Eliminierung Polens von der europäischen Landkarte.

Die beiden Abkommen mit der UdSSR – vom August und vom September 1939 – waren in Hitlers Augen taktischer Natur. Er war niemals der

Blomberg keine Instruktionen bekommen hatte, solch weitgehende Verhandlungen zu führen. Die Gespräche nehmen die Ereignisse des Jahres 1939 jedoch vorweg, vgl. FRANCIS L. CARSTEN, Reports by Two German Officers on the Red Army, in: The Slavonic and East European Review, Bd. 41, Nr. 4, 1962, S. 217-244.

⁶⁸ Vgl. SŁAWOMIR DEBSKI, Między Berlinem a Moskwą. Stosunki niemiecko-sowieckie 1939–1941, Warszawa 2003, S. 120.

Meinung, eine feste Zusammenarbeit mit der UdSSR sei im Interesse Deutschlands. Der Krieg gegen Russland sollte die Krönung seiner großen Pläne werden. Davon ist der Führer des Dritten Reichs niemals abgewichen. Die Vernichtung des Marxismus, die Zerschlagung Russlands und die „Regelung der Rassenfrage in Europa“ stellten die großen ideologischen Ziele des Dritten Reichs dar. Dazu war früher oder später der „Vernichtungskrieg“ unerlässlich. Dies sollte man nicht aus den Augen verlieren.

Hitler beurteilte die politischen Beziehungen zu Polen im Jahr 1934 und die diplomatische Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern in den Jahren von 1934 bis 1938 in vielen Punkten als vielversprechend. Daher nahm er an, dass Polen auf lange Sicht zum Verbündeten Großdeutschlands werde. Die polnische Regierung verwarf diese Perspektive und erhielt dafür die nahezu uneingeschränkte Unterstützung der gesamten Nation. Angesichts der Entschlossenheit der polnischen Machthaber in dieser Frage strich Hitler Polen aus seinen strategischen Überlegungen und sah seitdem keinen Platz mehr für das Land in Europa vor – in einem nationalsozialistischen Europa.

Der Ribbentrop-Molotov-Pakt sollte die definitive Vernichtung Polens bedeuten. Auch die Überlegungen von Diplomaten des Auswärtigen Amtes und Hitler im Herbst, einen polnischen Rumpfstaat – einen „Reststaat“⁶⁹ – zu schaffen, widersprechen nicht der „endgültigen“ Entscheidung des Führers, dass Polen vernichtet werden müsse. Dem ist hinzuzufügen, dass diese Einstellung Stalin und der sowjetischen Führung sehr gelegen kam. Denn es waren die sowjetischen Führer, die sich der Schaffung eines polnischen „Reststaates“ widersetzen, die die Deutschen in den Verhandlungen mit der Regierung der UdSSR im September 1939 angeregt hatten.

An dieser Stelle scheint es angebracht, zwei deutsche Historiker zu zitieren, die die Politik Hitlers in der ersten Etappe des Zweiten Weltkriegs untersucht haben: Klaus Hildebrand und Martin Broszat. Hildebrand zufolge traf das nationalsozialistische Programm der Eroberung auf das ebenso weit reichende Kriegsprogramm Stalins.⁷⁰ Broszat schreibt hingegen, dass „Hitler in Stalin einen Partner fand, der ebenso leichthin über fremde Gebiete zu disponieren bereit war, und Hitlers Denken in großräumigen Interessensphären und -abgrenzungen, das er bei den Engländern ver-

⁶⁹ Vgl. HENRYK BATOWSKI, Z ostatnich warszawskich raportów Hansa Adolfa von Moltkego, in: *Polska i Niemcy. Dziesięć wieków sąsiedztwa. Studia ofiarowane profesorowi Januszowi Pajewskiemu w osiemdziesiątą rocznicę urodzin*, hg. v. ANTONI CZUBIŃSKI, Warszawa 1987, S. 396-404.

⁷⁰ KLAUS HILDEBRAND, Krieg im Frieden und Frieden im Krieg: Über das Problem der Legitimität in der Geschichte der Staatengesellschaft 1931–1941, in: *Historische Zeitschrift*, Nr. 1 (244), 1987, S. 21.

geblich an den Mann zu bringen versucht hatte, hier auf Gegenliebe stieß, bedeutete zweifellos einen starken Anstoß und eine Ermunterung, nun auch tatsächlich in Polen mit dem nationalsozialistischen Konzept einer raum- und bevölkerungspolitischen Neuordnung großen Stils zu beginnen“.⁷¹

Das von Hitler, Ribbentrop, Stalin und Molotov im August und im September 1939 abgesprochene Szenario zur „Liquidierung Polens“ hat der Lauf der Geschichte jedoch durchkreuzt. Trotzdem kommt einem der Vergleich zwischen dem deutsch-sowjetischen Pakt vom 28. September 1939 und der Petersburger Konvention vom 9. Januar 1797, die nach der Dritten Teilung Polens geschlossen worden war, in den Sinn. Im deutsch-sowjetischen Pakt war vom „Zusammenbruch des ehemaligen polnischen Staates“ und von der „Wiederherstellung der Ordnung und des Friedens auf diesem Gebiet und der Sicherung der friedlichen Koexistenz für die dort lebenden Nationen“ die Rede. Die Petersburger Erklärung spricht von der vollständigen, endgültigen und unwiderruflichen (*demembrement général, définitive et irrévocable*) Teilung Polens. Selbst auf stilistischer Ebene besitzen beide Abkommen eine überwältigende Ähnlichkeit, wessen sich die Schöpfer des Septemberpakts wahrscheinlich nicht bewusst waren. Beide Vereinbarungen, die auf den Trümmern der polnischen Staatlichkeit eine neue Ordnung in Osteuropa schaffen sollten, erwirkten einen Zustand, der nur vorübergehend war. Die Petersburger Konvention überdauerte lediglich zehn Jahre und wurde mit dem Abkommen von Tilsit (1807) für nichtig erklärt. Der Ribbentrop-Molotov-Pakt war von noch kürzerer Dauer, er hielt nur knapp zwei Jahre, bis zum 22. Juni 1941. Mit Inkrafttreten des Sikorski-Maiski-Abkommens vom 30. Juli 1941 wurde er von der Regierung der UdSSR für ungültig erklärt.⁷²

⁷¹ BROZAT, Polenpolitik, S. 12.

⁷² Artikel 1 dieses Abkommens – unterschrieben vom polnischen Premierminister der Exilregierung in London, General Władysław Sikorski, und dem Botschafter der UdSSR in London, Ivan Maiski, – lautete: „Die Regierung der UdSSR erkennt an, dass die russisch-deutschen Verträge von 1939 über die territorialen Veränderungen in Polen, außer Kraft sind.“ EUGENIUSZ DURACZYŃSKI, Polska 1939–1945. Dzieje polityczne, Warszawa 1999, S. 190.